

Carl Christian von Weizsäcker

8. September 2014

Dankesrede aus Anlass der Verleihung des Gustav Stolper Preises des VfS in Hamburg

Lieber Michael Burda, liebe "Wähler"

Danke Michael Burda für die Laudatio. Und danke auch an dieser Stelle nochmal dafür, dass du seinerzeit die Initiative ergriffen hast, mein 1962-iger Paper ein halbes Jahrhundert später in der German Economic Review publizieren zu lassen. Dank auch an Walter Krämer, den Hauptherausgeber der German Economic Review.

Dank des "Wahlsiegers" auch seinen "Wählern", also den Mitgliedern des Vereins, die mir die Ehre angetan haben, mich zum diesjährigen Träger des Gustav Stolper Preises zu wählen.

Gustav Stolper habe ich nicht persönlich kennen gelernt; aber seinen Sohn Wolfgang (oder "Wolfi") sehr wohl; als er Gastprofessor in Heidelberg war, damals auf Einladug meines Kollegen und Freundes Edwin von Böventer, der bei Wolfgang Stolper an der University of Michigan studiert hatte. Und Wolfi war mir ein Begriff auch aus den Erzählungen von Paul Samuelson, mit dem zusammen er in Harvard studiert hatte. Wolfgang Stolper war, wohl ähnlich seinem Vater, ein Mann der Emotionen. Und so erlebte ich in Heidelberg 1970 eine der eindrucksvollsten, weil intellektuell und emotional sehr intensiven Streitgespräche über die damalige Vietnam Politik der USA: zwischen Wolfi, der ganz die Politik der Regierung verteidigte, und dem Philosophen Ernst Tugendhat, der sie scharf angriff. Wolfi Stolper spielte zusammen mit meiner Frau klassische Violinsonaten, sie an der Geige, er am Klavier. Uns allen ist natürlich das Stolper-Samuelson-Theorem in der Außenhandelstheorie ein Begriff.

Der Preis, der Gustav Stolpers Namen trägt, wird verliehen für Aktivitäten, die dazu führen, dass die Erkenntnisse der ökonomischen Wissenschaft auch einem breiteren Publikum bekannt werden. Hier ist Gustav Stolper Vorbild; denn er war nicht nur Parlamentarierer, sondern auch leidenschaftlicher Journalist. Auf

ihn geht "Der deutsche Volkswirt" zurück, eine Zeitschrift, die heute als Wochenzeitschrift unter dem Titel "Wirtschaftswoche" weiter lebt und floriert.

Bei meinem jahrzehntelangen Bemühen um ökonomische Aufklärung ist mir bewusst geworden: man muss als Ökonom nicht nur reden, sondern auch zuhören. Menschen überzeugt man am besten, wenn man auf *ihre* Gedanken und Wünsche eingeht. Wir stehen heute an der Schwelle einer neuen *Kapitalismus-Debatte*. In der jungen Generation gibt es viele, die sich nach einer Alternative zum "Kapitalismus", sprich: zur Marktwirtschaft, sehnen. Wie begegnen wir ihnen?

Ich glaube, dass es einige Highlights in der Literatur gibt, deren Kenntnis dem Ökonomen gut ansteht, wenn er in Debatten über die Marktwirtschaft gerät. Erlauben Sie mir deshalb, dass ich speziell den Jüngeren unter Ihnen einigen Lesestoff ans Herz lege, dessen Kenntnis jedenfalls mir sehr geholfen hat, wenn ich mit Andersdenkenden diskutiert habe. Hier ist die Liste:

Adam Smith, *Wealth of Nations*, speziell die ersten drei Kapitel des Ersten Buches (1776). Das ganze Buch beginnt ja mit dem Satz: "The greatest improvement in the productive powers of labour, and the greater part of the skill, dexterity, and judgement with which it is anywhere directed, or applied, seem to have been the effects of the division of labour." Es gibt wenige Sätze, die sich im Verlauf der Geschichte der Moderne so bewährt haben wie dieser. In den ersten drei Kapiteln des Buches wird dann erklärt, was Arbeitsteilung ist, wie sie als Folge des Marktgeschehens, quasi als Nebenprodukt, entsteht und wächst und wo ihre jeweiligen Grenzen dadurch gesetzt werden, dass Märkte in ihrer geographischen Ausdehnung durch Transportkosten beschränkt werden. So erklärt Smith im Übrigen den höheren Zivilisationsstand Westeuropas mit den niedrigen maritimen Transportkosten im Vergleich mit Osteuropas mit seinen hohen Transportkosten über Land. Und damit haben wir einen exzellenten Zugriff zu den Veränderungen, die wir heute unter dem Namen "Globalisierung" zusammenfassen. Denken wir nur an die Transportkosten von Null, die mit dem Internet verbunden sind.

Goethe, *Faust Zweiter Teil, Erster Akt* (ca 1820). Hier hilft Mephisto dem Kaiser aus seiner Finanznot durch die Erfindung des Papiergelds. Und Goethe zeigt uns, wie der Hofnarr als erster versteht, dass dies letztlich zur Inflation führen

wird. Eine wunderbare, höchst amüsante Einführung in die Makro-Ökonomie und in die Wirtschaftspsychologie.

Karl Marx (und Friedrich Engels), Das Kommunistische Manifest, erster Teil (1848). Dieser Teil, dessen bin ich mir sicher, stammt von Karl Marx. Er enthält Sätze wie die folgenden: "Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweise war dagegen die erste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisieepoche vor allen anderen aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen." Und hierauf, auf dieser ständigen Veränderung beruht das, was Marx an anderer Stelle die "Vergesellschaftung" der Arbeit nennt, die ursächlich ist für das rasante Ansteigen des Lebensstandards und der durchschnittlichen Lebenserwartung, also für das, was Karl Polanyi dann später "die große Transformation" genannt hat.

Karl Marx, Philosophie und Nationalökonomie (ca 1845). Dieses erst 85 Jahre nach seiner Entstehung publizierte Manuskript (eine der "Frühschriften" von Marx) führt uns in die Begriffswelt ein, die dann in den fünfziger bis siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem "Revival" des Marxismus geführt hat. Zwei dieser Begriffe sind: "Entfremdung" und "Verdinglichung"; letzterer bezieht sich auf die Behauptung, dass sich in einer von der Warenwelt dominierten Gesellschaft die sozialen Beziehungen vor allem in Warenaustausch-Beziehungen zeigen, sodass die Ware eine Art "Fetisch" für die gesellschaftlichen Beziehungen wird, wie es Marx dann später in seinem Hauptwerk "Das Kapital" ausgedrückt hat. Auf dieser "Philosophie" baut dann das auf, Georg Lukacz "das falsche Bewusstsein" genannt hat, womit er und viele andere die Diktatur der Kommunistischen Partei gerechtfertigt haben.

Alexis de Tocqueville (1856), *L'Ancien Regime et la Revolution*. Dieses Buch des französischen Politikers, Historikers, Soziologen war für mich ein Memento, als Gorbatschow seine Politik des Glasnost und der Perestroika begann, die im Zusammenbruch der Sowjetunion endete. Tocqueville zeigt darin, dass es genau die gutgemeinten, liberalen Reformen des Königs Louis XVI waren, die schließlich zur französischen Revolution führten. Breschnew hatte seinen Tocqueville gelesen, Gorbatschow nicht, könnte man sagen. (Aber wohl nicht wirklich). Und schließlich wäre es auch bei einem Unterdrückungskurs à la Breschnew nicht mehr lange gut gegangen mit der Sowjetunion. Immerhin: glaubt man Tocqueville, dann hat Gorbatschow diesen Zusammenbruch beschleunigt.

John Maynard Keynes, *The Economic Consequences of the Peace* (1920). Keynes war Mitglied der britischen Verhandlungsdelegation in Versailles nach dem Ersten Weltkrieg. Die Prognose der Folgen des Friedens von Versailles mit den Deutschland aufgebürdeten hohen Reparationsleistungen ist ein Meisterwerk politisch-ökonomischer Analyse. Leider hat Keynes recht behalten. Sie ist im Übrigen ein Meisterwerk der Menschenbeschreibung, wenn man an die Portraits Clémenceaus, Lloyd-Georges und Wilsons denkt. Und dies Buch ist nicht ohne Lehren für die heutige Politik in Europa. Ist Schäuble der neue Clémenceau?

John Maynard Keynes, *Economic Possibilities for our Grandchildren* (1930). Dieser Vortrag von Keynes wirft einen Zukunftsblick in unsere Zeit. Die Welt sieht anders aus als Keynes damals prognostiziert hat; aber viele Gedanken, die Keynes damals geäußert hat, spielen in veränderter Form in der heutigen Kapitalsimsusdebatte eine Rolle. Vgl. zum Beispiel das neue Buch von Jeremy Rifkin.

Friedrich August von Hayek, *Die Anmaßung von Wissen* (1974). In seiner Nobelpreisrede aus dem Jahre 1974 warnt uns Hayek (der ja der große Antipode von Keynes war) vor den katastrophalen Folgen, die daraus kommen können, dass wir meinen, Dinge und Zusammenhänge zu wissen, die wir in Wirklichkeit gar nicht wissen. Es entsteht ein Machbarkeitswahn, der schlimme Folgen haben kann.

Ich denke, wer diese Texte gelesen und verstanden hat, ist nicht schlecht gerüstet für die großen Debatten, die uns bevorstehen.